

Analyse des Konfliktfeldes „Frauenordination“

(Workshop 2)

Frau Claudia Armellino, eine Gemeindeleiterin aus Biberist/CH und die Sachwalterin unserer Arbeitsgruppe, weist zunächst in kurzen Zügen die Entwicklung des Konfliktes um die Frauenordination auf. Sie erinnert an die Öffnung des Theologiestudiums auch für Frauen und die Einführung des Berufes der Pastoralreferentin bzw. -assistentin nach dem II. Vat. sowie an die vermehrt sich stellende Frage des amtlichen Selbstverständnisses dieses Pastoralen Dienstes (von Seiten der Gemeinden wie von Seiten der betroffenen Frauen und Pfarrer selbst).

Beantwortet werden diese vielfältigen Anfragen 1994 mit dem päpstlichen Schreiben **„Ordinatio sacerdotalis“** („über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe“), das in seiner Argumentation zurückgreift auf die Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre **„Inter insigniores“** („zur Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt“) aus dem Jahre 1976. Beide römischen Verlautbarungen kommen zu einer Ablehnung der Möglichkeit der Ordination von Frauen, was in OS Nr. 4 in der Bemerkung gipfelt, „dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.“ Dieser Satz wird in der Folge in vielen Bistümern gedeutet als Verbot, über die Möglichkeit der Frauenordination weiterhin nachzudenken oder sich gar für sie einzusetzen.

In einem 1. Austausch über die Erfahrungen nach „OS“ berichten einige Workshop-TeilnehmerInnen von Repressionen (z.B. Verweigerung des nihil obstat bei Lehrstuhlbesetzungen u.a.m.) und Diskussionsverboten bei Pastoralgesprächen in verschiedenen Bistümern. Insgesamt – so der Eindruck der Arbeitsgruppe – kommt die Thematisierung der Ordination von Frauen tatsächlich nach diesem verordneten Kommunikationsabbruch zum Erliegen.

Andererseits, wiederum ausgelöst durch Frau Armellinos allgemein **positive Erfahrungen als Leiterin einer Pfarrgemeinde**, kommen auch die Möglichkeiten von Frauen im Pastoralen Dienst in den Blick sowie die Gespräche zwischen Bischöfen und ihren Laienberatungsgremien, in denen den Anliegen vieler Gläubiger oft Verständnis entgegengebracht wurde, aber man „an dieser Stelle (Amtsfrage) nicht weitergehen könne und dürfe“. – „Uns sind auch die Hände gebunden“ – ein oft gehörtes Wort – auch aus dem Munde von Bischöfen.

Einen sehr interessanten Aspekt, nämlich den Einfluss der jeweiligen Gesellschaft auf kirchliche Fragestellungen, führt ein polnischer Priester ins Gespräch ein: Die im Workshop genannten Erfahrungen seien stark geprägt von der Erfahrung der Demokratie und

der Emanzipation der Frau in den westlichen Ländern; in Polen stelle sich seines Wissens diese Frage überhaupt nicht.

Die Analyse des Konfliktes konnte in der Kürze der Zeit natürlich nicht erschöpfend durchgeführt werden. Als wichtige Gedanken, die für die jeweiligen GesprächsteilnehmerInnen am Schluss des Gesprächs als neu und erhellend präsent waren, hielten sie folgende schriftlich fest:

- Die Positionen sind klar. Die Kommunikation ist abgebrochen worden. Der Prozeß scheint zu stagnieren. Die Selbstverständlichkeit des Zugangs von Frauen zu allen gesellschaftlichen Positionen macht die kirchliche Beschränkung immer weniger vermittelbar.
- Das Lehramt ist für den Ausschluss von Frauen von der Ordination und für das Redeverbot hierüber allein verantwortlich. Es darf beim Ist-Zustand nicht von *sensus fidei* gesprochen werden. Für Frauen kann ein produktiver Umgang hiermit sein – wenn es überhaupt für jede einen solchen gibt –

Schritte des Widerstandes

In eigener Würde in Gemeinschaft Grenzen überschreiten

Die eigene priesterliche Berufung ernst nehmen

Radikale Ausschöpfung des je Möglichen

- Die bisherige Fragestellung ist an ein Ende gekommen. Das Ringeln um einen neuen Konsens um Beteiligung der Frau an kirchlichen Ämtern geht de facto weiter (Stichwort Pastorale Dienste). Ich habe die Hoffnung, daß die Beständigkeit dieser Frage – im Sinne J. Wohlmuths – zu einem universalen *sensus fidelium* führt.

Frauenordination – ein Zeichen von *sensus fidei* der Weltkirche?

Frauenordination als Problem der kleinen Minderheit.

- Wie gelingt es, dass Menschen, Pfarrer und SeelsorgerInnen ernst genommen werden, Gehör finden, ohne dass auf der anderen Seite Menschen sich bedroht fühlen?
- Es geht um Angst und Macht, nicht um Theologie und Argumente. >> Dort liegt kein Ausweg.
- Nach Befragungen machen die Frauen trotz der großen Widerstände für ein Frauenpriestertum weiter. Welches ist ihre Kraft dazu? Führt der Weg zu einem neuen Amtsverständnis?
- Worin liegt die produktive Kraft eines destruktiven Konflikts?
- Nicht zur Entschuldigung des Scheiterns: In der Tat, die Frage der Frauenordination war zu eng angesetzt. Aber nicht deshalb führte sie bisher nicht zum Erfolg.
- Welche Ämter braucht die Kirche, brauchen die Gemeinden?
- Die priesterlichen Menschen liegen auf der Straße (wie Geld, aber auch wie Dreck!)

In der **2. Workshop-Phase** geht die Gruppe der Frage nach, inwieweit die vorgestellten Modelle gelingender Kommunikation (zur Erkenntnis von „*sensus fidelium*“) auf

die Frage der Frauenordination übertragbar sind und als neue Wege im weiteren Umgang mit dieser Frage genutzt werden können.

D. Wiederkehrens Anregung, es nicht bei der Einbahn-Kommunikation (Rom > Ortskirchen) zu belassen, sondern die vox populi auf vielen verschiedenen Wegen und immer wieder auch in den römischen Behörden zu Gehör zu bringen, ist eine 1. Idee.

Auch die von H. Höfl berichteten Erfahrungen des „Passauer Pastoralplanes 2000“ beeindruckten viele TeilnehmerInnen und führen zu der Meinung, dass die Kirche sich vermehrt **moderner Kommunikations- und Management-Methoden** bedienen sollte, um den *sensus fidei* der heutigen Gläubigen auch in der Frage der Aufgaben von Frauen in der Kirche wahrzunehmen und fortzuentwickeln.

Länger dreht sich das Gespräch dann auch um die **Dialektik kommunikativer Suchprozesse**, das ich hier nur stichwortartig wiederzugeben vermag:

Eine einmal *mißlungene* Kommunikation kann zum *Motor für neues Gelingen* werden – auch in der Ämterdiskussion. – Wie kann es nach diesem massiven Kommunikationsabbruch weitergehen? Klar ist: Es geht nicht weiter wie bisher (weitere theologische Argumente suchen). Es muss ein neuer Ort, ein neues Denken und Tun die Frage des Amtes in der Kirche neu beleben. „*Man muss das Unmögliche denken und tun.*“ Dieses Zitat aus dem gerade aktuellen Zeitungsartikel eines bedeutenden Philosophen inspiriert die Gruppe zu neuen Fragen und Gedanken:

- *Welche Art* von Amt braucht die Kirche in unserer pluralen, säkularisierten Gesellschaft?
- Was ist anders, kann anders sein bei einer *weiblichen* Gemeindeleitung?
- Wenn etwas anders ist, dann ist es das *jetzt schon!*

Die schon *gelebte Praxis* der PR als GemeindeleiterInnen ansehen sowie die Praxis von PR als GrenzgängerInnen, als ZeugInnen des Evangeliums in säkularisierten Kontexten und ihre Bedeutung für die Aufgabe der Kirche in unserer Gesellschaft erkennen.

Die eigentliche Kreativität (des *sensus fidei*) liegt nicht in der Theologie, sondern im „Volk Gottes“. Lassen wir sie zu Wort kommen? Sind wir (als TheologInnen) nahe genug dran?

Auch am Ende dieser Gesprächsrunde fassen die TeilnehmerInnen ihre wichtigsten Eindrücke in Bezug auf Lösungsschritte in besagtem Konfliktfeld selbst in ein kurzes persönliches Statement:

- Freiräume füllen und ausschöpfen – verschiedene erlebte Wirklichkeiten sichtbar machen – weitertragen und vernetzen
- Nur „sein“ weiter in der Kirche garantiert, dass das Ziel erreicht wird.
- Als Weg des Handelns in dieser Frage: Hinschauen auf die Praxis der Frauen in der Seelsorge, die formell, informell, hauptamtlich, ehrenamtlich geleistet wird >> Veröffentlichung dieser Praxis

- Abbruch des hierarchisch-theologischen Diskurses akzeptieren – mögliche – unmögliche Formen in der Praxis wahrnehmen und fördern – leben – reflektieren – ernetzen
- Fortiter in re – suaviter in modo – auf vielen Ebenen an der sich wandelnden Frage der Frauenordination bleiben!
- Die Kraft des Faktischen bewegt! Das Unmögliche tun.
- Durch Praxis Möglichkeiten definieren (z.B. Predigt am Ostersonntag durch eine Frau)
- Vernetzungen fördern
- Solange ausschließlich männerdominiert über das Thema Frauenordination diskutiert wird, werden die Sprachblockaden nicht fallen. Nur wenn priesterliche Frauen gehört und solidarisch gefördert werden an allen Praxisorten, ist auf Dauer der *sensus fidei* erkennbar.
- Eine Frage bleibt: Wie wirkt welcher Umgang mit dem Kommunikationsabbruch der Mächtigen auf die weitere Entwicklung in der Gesamtorganisation?
- TERTIUM NON DATUR
- Gemeinsames Priestertum fördern. – Dienste und Ämter neu definieren. – Funktionen neu aufteilen.
- Bellizistisch formuliert: Wo die offene Schlacht auf dem Feld kirchlicher Mächte verloren ist, da bleiben die Guerrilla-Praktiken des Partisanenkampfes. Idyllischer: Tradition ist ein Fluß, der sich sein Bett selbst sucht.
- Auf die Dialektik der Blockade hoffen!